HEIMATTAG

der

SIEBENBÜRGER SACHSEN

DINKELSBÜHL

PFINGSTEN 1953

(23. bis 25. Mai)

Aus der Veranstaltungsfolge:

SONNABEND, DEN 23. MAI

19.30 Uhr: Geselliger Begrüßungsabend in der Schranne, Am Weinmarkt

PFINGSTSONNTAG, DEN 24. MAI

7.00 Uhr: Tagwache (Turmblasen)

10.30 Uhr: Festgottesdienst in der St. Paulskirche

14.00 Uhr: Trachtenzug

16.00 Uhr: Kundgebung (Marktplatz vor der Schranne)

Es sprechen: Dr. Hermann Ehlers, Präsident des Deutschen Bundestages
Waldemar Kraft, Stellvertr. Ministerpräsident von Schleswig-Holstein
(Bei ungünstiger Witterung findet die Kundgebung in der Schranne statt)

19.30 Uhr: Geselliger Abend (in der Schranne)

PFINGSTMONTAG, DEN 25. MAI

7.00 Uhr: Tagwache

9.00 Uhr: Verbandstag der Landsmannschaft

16.30 Uhr: Volksfest mit Tanz (in der Schranne)

18.30 Uhr: Ausklang des Heimattages

Einladung

Der Erste Vorsitzende der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland gibt sich die Ehre

zum **Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl, Pfingsten 1953** ergebenst einzuladen.

Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich

Antwort und Quartierbestellungen erbeten an die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, Hauptgeschäftsführung, München 22, Himmelreichstraße 3, Fernruf 29 08 38.

ikgs

Heimattag

der

Siebenbürger Sachsen

Festprogramm

Dinkelsbühl Pfingsten 1953

(23. bis 25. Mai)

ikgs

Preis 10 Pfennig

Veranstaltungsfolge:

SONNABEND, DEN 23. MAI:

14.30 Uhr: Beratung des Hauptausschusses (nur für Delegierte des Hauptausschusses), Konzertsaal, Dr.-Martin-Luther-Straße

19.30 Uhr: Geselliger Begrüßungsabend in der Schranne, Am Weinmarkt, unter Mitwirkung des Lechnitzer Trachtenchores und der Dinkelsbühler Knabenkapelle

20.30 Uhr: Sitzung: Union der Sächsischen Verbände (nur für Delegierte)

SONNTAG, DEN 24. MAI:

7.00 Uhr: Tagwache (Turmblasen und Morgenständchen)

8.00 Uhr: Arbeitsbesprechungen:

Vorstandssitzung des Landesverbandes Bayern
Gasthof „Grünes Meer", Luitpoldstraße 2

Heimatgemeinschaften, gemeinsam mit der Sitzung des Landesverbandes Bayern, Ort und Zeit siehe oben

Frauenarbeitskreis
Gasthof „Goldener Engel", Nördlinger Straße 15, Neuer Saal

Jugend - Gasthof „Dinkelbauer", Feuchtwanger Straße 4

10.30 Uhr: **Festgottesdienst** in der St. Paulskirche
Predigt: Pfarrer Kuno Galter
Grußwort: Oberkirchenrat Heinrich Riedel

12.00 Uhr: Mittagessen nach Heimatgebieten in den an anderer Stelle angegebenen Gaststätten

14.30 Uhr: **Trachtenfestzug** - Abmarsch: Vor dem Wörnitztor auf der Bleiche

16.00 Uhr: **Kundgebung auf dem Weinmarkt** vor der Schranne
Eröffnung und Totenehrung: Dr. Oskar Schuster, Vorsitzender des Landesverbandes Bayern
Begrüßung durch den 1. Bürgermeister der Gaststadt, Rud. Schmidt
Ansprache des stellvertretenden Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein, Waldemar Kraft
Ansprache des Bundestagspräsidenten, Dr. Hermann Ehlers
Schlußwort des 1. Vorsitzenden der Landsmannschaft, Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich
Volkshymne der Siebenbürger Sachsen „Siebenbürgen, Land des Segens"
Deutschlandlied

19.30 Uhr: Geselliger Abend in der Schranne

MONTAG, DEN 25. MAI:

7.00 Uhr: Tagwache

7.30 Uhr: Platzkonzert der Siebenbürgischen Blaskapellen

9.00 Uhr: Verbandstag (Mitgliederversammlung) der Landsmannschaft in der Schranne

Tagungsfolge:

1. Eröffnung und Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Dr. Heinrich Zillich
2. Verlesung des Protokolls des letzten Verbandstages
3. Bericht des geschäftsführenden Vorsitzenden E. Tittes
4. Bericht des Schatzmeisters und der Rechnungsprüfer
5. Stellungnahme zu den Bestimmungen des Bundesvertriebenengesetzes über die Seßhaftmachung der heimatvertriebenen Bauern - Dr. Oskar Schuster
6. Siebenbürgisch-sächsisches Heimatwerk - Frau L. Connerth
7. Allfälliges
8. Schlußwort des 1. Vorsitzenden

11.00 Uhr: Fortsetzung der Arbeitsbesprechungen (nicht öffentlich)
Bauernfragen, Gasth. „Stern", Rothenburger Str. 18, Am Stadtweiher
Lastenausgleich, Landesreferatsleiter und Ausfüllhelfer, Gasthof „Grünes Meer", Luitpoldstraße 2
Jugend, Gasthof „Dinkelbauer", Feuchtwanger Straße 4
Frauenwerk, Gasthof „Goldener Engel", Nördlinger Straße 15, Neuer Saal

14.30 Uhr: Jahresversammlung des Hilfskomitees der Siebenbürger Sachsen u. der evang. Banater Schwaben, Konzertsaal, Dr.-Martin-Luther-Str.

16.30 Uhr: Volksfest in der Schranne

18.30 Uhr: Ausklang des Heimattages

Wichtige Hinweise

AUSSTELLUNG

SIEBENBÜRGISCH-SÄCHSISCHER VOLKS- UND HEIMATKUNST

veranstaltet vom Siebenbürgischen Frauenwerk im Deutschen Heimatwerk e. V.

Geöffnet: Sonnabend von 14—18 Uhr, Sonntag und Montag von 9—18 Uhr

Ort: Musikzimmer der Berufsschule, Alt-Rathausplatz

Hauptgeschäftsstelle der Landsmannschaft
der Siebenbürger Sachsen in Deutschland

Geöffnet: Sonnabend 13—20 Uhr, Sonntag 8—20 Uhr, Montag 8—15 Uhr

Ort: Gasthof „Goldener Hirsch", Am Weinmarkt 6

Lastenausgleich-Beratungsstelle

Geöffnet: Sonnabend 14—18 Uhr, Sonntag 10—13 Uhr, Montag 14—17 Uhr

Ort: Gasthof „Grünes Meer", Luitpoldstraße 2

Beratungsstelle des Hilfsvereins der Siebenbürger Sachsen „Stephan Ludwig Roth" e. V.

Beratung in allen Fragen der Aufnahme in das Siebenbürger-Heim in Rimsting am Chiemsee

Geöffnet: Sonnabend 15—19 Uhr, Sonntag 9—19 Uhr, Montag 9—15 Uhr

Ort: Gasthof „Brauner Hirsch", Turmgasse 3

Garderobe und Gepäckablage

Im Erdgeschoß der Schranne, Am Weinmarkt - Geöffnet von Sonnabend bis Montag abends, täglich von 8—22 Uhr - Gebühr 20 Pfennig

Für das gemeinsame Mittagessen nach Heimatgebieten sind vorgesehen:

Agnetheln: Gasthof „Zum Greifen", Dr.-Martin-Luther-Straße 7
Bistritz: Gasth. „Zur Sonne", Weinmarkt 11 - Gasth. „Halbmond", Weinmarkt 14
Burzenland: Gasthof „Roter Ochse", Lange Gasse 37 - Gasthof „Goldenes Lamm", Lange Gasse 26
Fogarasch-Schenk: Gasthof „Glocke", Weinmarkt 1
Heltau: Gasthof „Goldener Ochse", Nördlinger Straße 46
Hermannstadt (Kreis): Gasthof „Koppen", Segringerstraße 38, Gasthof „Hohwart", Segringerstraße 54
Hermannstadt (Stadt): Hotel „Goldene Kanne", Segringerstraße 8 - Gasthof „Weißes Roß", Steingasse 12 - Gasthof „Hecht", Am Schweinmarkt, hinter dem Rathaus
Klausenburg: Gasthof „Wilder Mann", Wörnitzstraße 1
Kronstadt: Gasthof „Grüner Baum", Ledermarkt 7 - Gasthof „Brauner Hirsch", Turmgasse 3
Mediasch: Gasthof „Goldene Traube", Spitalgasse 3
Mühlbach-Unterwald: Gasthof „Krone", Nördlinger Straße 24
Reen: Gasthof „Roter Hahn", Lange Gasse 16
Schässburg-Reps: „Fränkische Weinstube", Segringerstraße 9
Zeiden: Gasthof „Zum Schwanen", Nördlinger Straße 10

Zugsverbindungen aus den mittelfränkischen Kreisen:

Nach Dinkelsbühl:		**Ab Dinkelsbühl:**	17.38 oder	21.09 Uhr
Marktbreit	ab 4.32 Uhr	Dombühl	an 18.20	21.42 Uhr
Uffenheim	ab 5.08 Uhr		ab 19.14	21.44 Uhr
Steinach	ab 6.43 Uhr od. 7.10	Rothenburg/T.	an 20.16	22.39 Uhr
Rothenburg o.d.T.	ab 7.50 Uhr (Eilzug)		ab 21.09	23.40 Uhr
Dombühl	ab 8.43 Uhr	Steinach	an 21.30	0.01 Uhr
Dinkelsbühl	an 9.12 Uhr		ab 21.40	0.04 Uhr
Personengruppen von mindestens 25		Uffenheim	an 21.59	0.21 Uhr
Personen genießen 50 % Fahrpreis-			ab 22.00	0.22 Uhr
ermäßigung; für Einzelfahrten werden		Marktbreit	an 22.21	0.41 Uhr
Sonntagsrückfahrkarten mit			ab 22.25	0.42 Uhr
33 % Ermäßigung ausgegeben.		Würzburg	an 23.04	1.18 Uhr

Arbeitsbesprechungen:

Hauptausschuß: Sonnabend, 14.30 Uhr, Konzertsaal, Dr.-Martin-Luther-Straße
Landesausschuß Bayern: Sonntag, 8 Uhr, Gasthof „Grünes Meer", Luitpoldstr. 2
Heimatgemeinschaften, im Rahmen der Arbeitstagung des Landesausschusses Bayern (Zeit und Ort siehe Seite 2)
Frauenarbeitskreis: Sonntag, 8 Uhr, und Montag, 11 Uhr, jeweils Gasthof „Goldener Engel", Nördlinger Straße 15, Neuer Saal
Jugendfragen: Sonntag, 8 Uhr, und Montag, 11 Uhr, jeweils Gasthof „Dinkelbauer", Feuchtwanger Straße 4
Bauernfragen: Montag, 11 Uhr, Gasthof „Stern", Rothenburger Straße 18, Am Stadtweiher
Verbandstag (Mitgliederversammlung): Montag, 9 Uhr, In der Schranne, Am Weinmarkt
Ev. Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben, Jahresversammlung: 14.30 Uhr im Konzertsaal, Dr. Martin-Luther-Straße
Lastenausgleich, Landesreferatsleiter und Ausfüllhelfer: Montag, 11 Uhr, Gasthof „Grünes Meer", Luitpoldstraße 2.

Blaurote Fahnen über Dinkelsbühl

8000 Siebenbürger Sachsen trafen sich zu Pfingsten / Der Wortlaut der Reden von Dr. Ehlers, Waldemar Kraft, Dr. Zillich und Dr. Schuster

Aus dem gesamten Bundesgebiet, aus Berlin, aus Österreich und aus dem übrigen Ausland waren Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl zusammengekommen, um hier, wie vor zwei Jahren, das „Fest des Wiedersehens" zu feiern. Die tausendjährige Stadt hatte sich zum Empfang ihrer Gäste gerüstet; blau-rote Fahnen wehten in den Straßen, drei Tage lang war Dinkelsbühl eine siebenbürgische Stadt. Noch am Freitag hatte schlechtes Wetter geherrscht, aber als im Laufe des Pfingstsamstag die Teilnehmer in Autobussen und Privatwagen anrollten, setzte strahlendes Wetter ein, das während der drei Tage des Heimattreffens anhielt. Die Teilnehmerzahl des diesjährigen Bundestreffens belief sich auf rund 8000, davon rund 5500 Übernachtungsgäste, die im einzelnen erfaßt wurden. An diesen Zahlen allein läßt sich schon ablesen, welche Anziehungskraft das „Fest des Wiedersehens" auf die Siebenbürger Sachsen ausübte. Die Teilnehmer scheuten weder Mühe noch Kosten, um dabei zu sein. Und als das Treffen am Pfingstmontag ausklang, waren sich alle einig: dies war bisher das schönste Wiedersehen und die größte und erfolgreichste siebenbürgische Veranstaltung seit Kriegsende.

Im Laufe des Pfingstsamstag begannen die Teilnehmer aus allen Richtungen einzutreffen. Eine Beratung des Hauptausschusses, an der die Delegierten der Landesverbände und der Bundesvorstand der Landsmannschaft teilnahmen, leitete die während des ganzen Treffens durchgeführten Arbeitsbesprechungen ein. Festlichen und sehr lebhaften Charakter zeigte dann am Samstagabend das gesellige Treffen in der Schranne, deren mächtiger Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Darbietungen des Lechnitzer Trachtenchores und der Dinkelsbühler Knabenkapelle sowie Begrüßungsansprachen umrahmten das bis spät in die Nacht währende familiäre Beisammensein.

Der Höhepunkt des Heimatfestes kam am Sonntag mit dem Festgottesdienst, dem Trachtenumzug und der großen Kundgebung auf dem Marktplatz. Posaunenchoräle erklangen um 7 Uhr früh vom Turm des Domes über die im Morgenlicht liegende Stadt. Ergriffenheit und stärkste Heimaterinnerung löste dann am Vormittag der Festgottesdienst in der St. Paulskirche aus; die Predigt hielt Pfarrer Kuno Galter. Oberkirchenrat Heinrich Riedel übermittelte die Grüße der evangelischen Kirche in Deutschland. Dem Gottesdienst waren Arbeitsbesprechungen des Landesverbandes Bayern, der Landsmannschaften, des Frauenarbeitskreises und der Jugend vorausgegangen.

In den ersten Nachmittagsstunden füllten sich Straßen und Plätze mit einer dichten, freudig gestimmten Menge. Der Trachtenumzug, ein mit schmerzlich-stolzen Empfindungen aufgenommenes, wunderschönes Bild, setzte sich vom Wörnitz-Tor in Bewegung. Mehrere sächsische Musikkapellen aus verschiedenen Teilen der Bundesrepublik und aus Österreich und die Dinkelsbühler Knabenkapelle in ihren historischen Uniformen führten ihn an. Kurz vor 16 Uhr nahm der Trachtenzug auf dem Marktplatz vor der Tribüne Aufstellung. Dinkelsbühler Burschen und Mädchen in mittelalterlichen Trachten eröffneten die Veranstaltung mit alten deutschen Tänzen und einem Schwertertanz. Dann ergriff der Vorsitzde des Landesverbandes Bayern der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, Dr. Oskar Schuster, das Wort:

Kostbare alte Trachten vor dem Hintergrund der tausendjährigen Stadt Dinkelsbühl — ein Bild beseelter Harmonie.

Dr. Oskar Schuster:

„Das Schicksal hat uns aufgerufen"

„Verehrte Festgäste, meine Landsleute!

Zum dritten Mal seitdem wir vor nunmehr neun Jahren die Heimat verloren, sind wir zum Fest des Wiedersehens vereint. Tage, wie diese, die uns aus allen Ecken und Enden Deutschlands, aus Österreich und vielen anderen westlichen Ländern zusammenführen, haben eine vielfache Bedeutung. Sie sind ein Bekenntnis zur Heimat, zum unvergeßlichen Vaterland, zu Deutschland und zu Europa, zu einer Welt, die alle erhoffen, die guten Willens sind.

An solchen Tagen gilt es, neben der Gedankenreise in die Vergangenheit, eine Festlegung des gegenwärtigen Standorts zu finden und einen Ausblick in die Zukunft zu tun. Dabei erheben sich Fragen, die unserer völkischen Gemeinschaft ebenso wie jeder anderen landsmannschaftlichen Vereinigung gestellt sind; Aufgaben, die — ob man es will oder nicht — politische Aufgaben sind. Es sind Probleme, die von der Gemeinschaft eine Lösung erheischen. Jeder, der seiner Heimat entrissen wurde und jeder, dem es ernst ist um das Morgen, um seiner und seiner Kinder Zukunft willen, erfährt — früher oder später — die Gewissensfrage: Was bist du, nach deinem Können, Wissen und Gewissen, bereit zu tun, um göttlichem Gesetz, Recht und Menschenwürde den verlorenen Platz im Leben des einzelnen und im Leben der Völker wieder zu erringen?

Solche Fragen sind Schicksalsfragen der ganzen abendländischen Welt! Wir hier sind uns bewußt, daß wir ein besonderes Wissen mitbringen. Wir haben als Auslandsdeutsche eine zum Instinkt gewordene, aus jahrhundertealtem Geschichtswissen gewachsene Erfahrung. Und diese verbindet sich mit der Sehnsucht nach einer neuen Ordnung im Zusammenleben der Menschen, aber auch der Völker. Der Geist aber, der uns in diesem Streben erfüllt, das ist der gute Geist unserer Heimat, wo es immer galt, mehr auf das Ganze, als auf die Teile zu sehen.

Um dieses Geistes willen haben unsere Kameraden an den Fronten, unsere zu Tode Gemarterten und unsere am Seelenschmerz Zerbrochenen ihr Leben hingegeben. Ihrer ehrend zu gedenken im Bewußtsein, daß sie allgegenwärtig bei uns und mit uns sind, ist heute unsere vornehmste Pflicht." (Die Versammelten verharren schweigend zum Gedenken der Toten, während die Musik das Lied vom guten Kameraden spielt).

„Jedes Opfer eines Volkes ist Samen einer neuen Frucht, die wir Lebenden durch Tat und Geist zur Reife bringen müssen.

Wir haben uns versammelt, um uns aneinander zu stärken für diese Aufgabe, aus festlicher Freude und Arbeit Kräfte für den Weg in die Zukunft zu sammeln. Dazu bedürfen wir der Beihilfe Deutschlands, dem wir soviel verdanken. Deutschlands Stimme spricht heute zu uns durch einen der höchsten Vertreter des staatlichen Lebens, des Herrn Präsidenten des Deutschen Bundestages, Dr. Hermann Ehlers, der zugleich auch im evangelischen Leben der Gegenwart eine bedeutsame Rolle spielt. (Langanhaltender Beifall.) In ihm vereinen sich also, — wie es bei uns daheim immer der Fall war — weltliche und kirchliche Verpflichtungen. Wir begrüßen ihn in unserer Mitte und bitten ihn, überzeugt zu sein, daß wir die Auszeichnung, ihn hören zu dürfen, lebhaft und dankbar empfinden.

Ebenso freudig begrüßen wir den langjährigen Freund unseres Volkstums, den aus Posen vertriebenen Ostdeutschen und heutigen stellvertretenden Ministerpräsidenten, Finanz- und Justizminister von Schleswig-Holstein, Waldemar Kraft (Beifall). Seine politische Tätigkeit ist uns allen bekannt. Er hat die Vertriebenen und die in ihrem Recht Geschädigten des letzten Krieges aufgerufen und gesammelt. In seinem Wollen verkörpert sich die politische Aufgeschlossenheit, das Wissen und der Instinkt der Grenz- und Auslandsdeutschen. Wir sind glücklich, ihn gleichsam als unsere eigene Stimme zu hören.

Wir begrüßen ferner den Vertreter des Herrn Landesbischofs von Bayern, Herrn Oberkirchenrat Heinrich Riedel, dessen Verständnis und Hilfe wir schon so oft dankbar erfahren haben. **Unser Gruß gilt weiter den Herrn Bürgermeister Rudol Schmidt.** Wir danken ihm und den Bürgern dieser tausendjährigen Reichsstadt, daß sie uns nun zum zweitenmal ihre gastfreundlichen Mauern geöffnet haben. Allen unseren verehrten Festgästen, die namentlich zu nennen, mir unmöglich ist, und die ich bitte, darum Nachsicht zu haben, gilt unser herzlicher Gruß und Dank dafür, daß sie uns die Ehre ihrer Anwesenheit erweisen. Und Euch, meine lieben siebenbürgischen Volksgenossen, entbiete ich den herzlichen Willkommensgruß und danke Euch namens der Landsmannschaft für Euer so zahlreiches Kommen zu unserem Fest des Wiedersehens! Seit dem Spätherbst 1944 tragen wir nicht mehr als Vorposten, sondern als Bürger das Schicksal Deutschlands mit. Immer enger verwachsen wir mit den Menschen unserer täglichen Umgebung. Wie sie uns beeinflussen, hoffen wir, daß auch manches von unserem Geist auf sie übergeht. Wir empfangen, aber wir geben auch. So verbunden untereinander, werden wir uns auch finden im politischen Streben, **auf daß diese deutsche Schicksalsgemeinschaft allen Deutschen so bewußt und teuer werde, wie sie es uns ist. Das warnende Wort unseres heimischen Reformators Honterus, daß unser Heiligstes zusammenfällt, wenn wir uns im Geist trennen, hat heute Gültigkeit, so wie ehedem.**

Das Schicksal hat uns alle, das ganze deutsche Volk, in den letzten Jahren angerufen. Wir müssen bereit sein, diesen Ruf zu vernehmen und ihm zu folgen. Dann wird unser Sehnen und Hoffen auf eine Wiedergeburt der abendländischen Welt der Sittlichkeit, des Rechts und des Friedens, einer Welt, in der wir das Fest des Wiedersehens mit unseren von uns getrennten Lieben, begehen können, kein leerer Wahn bleiben."

Waldemar Kraft:

„Wir brauchen die Erfahrung der Vertriebenen"

Die Rede des stellvertretenden Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein, Waldemar Kraft, hatte folgenden Wortlaut:

„Meine Freunde! Ich stehe heute das erste Mal vor Ihnen und bin von Ihrem Treffen tief beeindruckt, vom Treffen der Siebenbürger Sachsen, die achthundert Jahre lang auf dem äußersten Vorposten gestanden haben. Wie es im ersten Weltkrieg keinen endgültigen Frieden gegeben hat, so gab es im Jahre 1945 keinen Sieg. Es gab keine Besiegte und keine Sieger. Wir leben in der Zeit der Spannungen zwischen Ost und West, und wir gehören als Deutsche selbstverständlich zum Westen. Wir gehören zum Westen, weil wir zum Abendland gehören, weil unsere Geschichte und gerade die Geschichte des Ostens und Südostens mit den dorthin vorgeschobenen Posten unseres Volkes abendländisch gewesen ist. Und wir werden mit den Problemen fertig werden, weil wir über das Wissen und die Erfahrung von Jahrhunderten verfügen.

Unser Ja zum Westen bedeutet kein Nein zum Osten, denn dieser Osten ist von uns gestaltet worden. Jenseits des Eisernen Vorhanges leben nicht nur unsere 18 Millionen Brüder in der sowjetischen Besatzungszone und die Hunderttausende von Deutschen, die in fremden Staaten verbleiben mußten und dort ein elendes Dasein führen — jenseits dieses Eisernen Vorhanges wurden auch andere europäische Völker versklavt, die sich ihrer Zugehörigkeit zu Europa heute mehr denn je bewußt sind. Vielleicht waren sie niemals in ihrer Geschichte sich ihrer Zugehörigkeit zu Europa so bewußt wie heute, da sie dazu verurteilt sind, in Knechtschaft zu leben. (Beifall.) Wir müssen uns klar werden, daß die Frage der Grenzen in Europa im alten, herkömmlichen Sinne niemals zu lösen war und niemals zu lösen sein wird. Wir glauben in einen Abschnitt der Geschichte getreten zu sein, in dem, wenn auch noch mit mancherlei Schwierigkeiten, das Bewußtsein sich durchsetzen wird, daß die Frage der Grenzen in Europa keine entscheidende Frage mehr sein darf.

Die deutschen Volksgruppen jenseits der Grenzen wissen aus ihrer geschichtlichen Erfahrung, daß es europäische Losungen gibt. Vielleicht ist es gut, an solchen Festtagen wie heute daran zu erinnern, daß sich zwischen den beiden Kriegen Angehörige verschiedener Völker zusammengefunden hatten, um eine Lösung zu suchen: alljährlich traten die Vertreter der europäischen Nationalitäten und mit ihnen Deutsche aus wohl dreizehn europäischen Staaten in Genf zusammen, um eine Form des friedlichen Zusammenlebens aller Völker Europas zu finden. Aus den Erfahrungen jener Zeit kann man viel lernen. **Es ist uns heute klar bewußt, daß die landsmannschaftliche Zusammenfassung der Vertriebenen eine politische Aufgabe für Europa ist.** (Beifall.)

Es ist die historische Aufgabe der Landsmannschaften, das in vielen Jahrhunderten gesammelte Gut an Erfahrung nicht untergehen zu lassen, sondern in unser heutiges Leben hineinzustellen und damit ein neues Europa in Frieden und Freiheit gestalten zu helfen. **Die Erfahrung der Vertriebenen aus ihrem Zusammenleben mit fremden Völkern ist ein so wertvolles Gut, daß wir überzeugt sind, Deutschland und Europa können darauf nicht verzichten, wenn wir die uns gestellten großen Aufgaben lösen wollen. (Beifall.)**

Diese Aufgaben erfordern Eigenschaften, wie die Siebenbürger Sachsen in ihrer achthundertjährigen Geschichte in besonderen Maße bewiesen haben. Deshalb ist es keine freundliche Redensart, wenn ich hier sage: die Siebenbürger Sachsen sind als die älteste deutsche Volksgruppe außerhalb der Grenzen Deutschlands in besonderem Maße berufen, sich mit ihren Erfahrungen in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. (Beifall.)

Welche Erfahrungsschätze besitzen sie doch! Das Wissen aus Jahrhunderten, die Fähigkeit, eine Aufgabe zu erkennen; den Mut, eine solche Aufgabe anzupacken und die Zähigkeit sie durchzuführen; die Beharrlichkeit, allen Zwischenfällen und Schwankungen gegenüber zu trotzen. Man braucht in solcher politischer Situation die Weisheit, über den Dingen zu stehen, Toleranz gegenüber den anderen, Verständnis für die anderen Völker, ferner die Fähigkeit, die eigenen Interessen mit denen der anderen in Einklang zu bringen, und vor allem die Gabe, Maß in allem halten zu können. Das ist die politische Klugheit, die Jahrhunderte hindurch alle Anforderungen meisterte.

In diesem Sinne wollen wir, meine lieben Freunde, wie ich Sie wohl nennen darf, die Worte von Ernst Moritz Arndt auf uns wirken lassen:

„Deutsche, geliebte Brüder und Landsleute! Unser Zeitalter ist schwer, unser Unglück groß, aber für den, der nicht an sich verzweifelt, ist nichts verloren. Wie haben wir gelebt in Sorgen und Ängsten und im Törichten und Vergeblichen. Aber die Welt wird sich halten; sie wird sich aufrichten, wenn wir fest und aufrecht bleiben. Wir wollen nicht verzagt sein und wollen unsere ganze Liebe, alle unsere Hoffnung, alle unsere Kraft in die Zeit legen. Wir wollen glauben, sie sei zu retten — und sie wird gerettet werden! Fremde Fäuste können nicht helfen, wenn die eigenen schlaff sind. Aber die Entscheidung des Zeitalters ruht mehr auf dem Wort und der Meinung als auf dem Befehl und auf dem Schwerte. Klagt nicht um das Verlorene, seht nur das Künftige! Herrschaft, die von Schlechten verloren ward, wird durch Tüchtige wieder gewonnen. Darum klaget nicht, trauert nicht um das Kleine, sondern sorget, daß das Große erstehe und das Schlechte untergehe. Wahrheit und Recht, Mäßigkeit und Freiheit sind Gestalter unseres künftigen Lebens. Darin wollen wir eins sein in Unglück und Schmach; unsere Enkel sollen einig werden durch Glück und Glorie. Dies ist unser höchster Glaube." (Langanhaltender Beifall.)

Von links nach rechts: Der Stellvertretende Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Waldemar Kraft; Bundestagspräsident Dr. Ehlers; Dr. Heinrich Zillich.

„Ein stolzer Teil des deutschen Volkes“

Die Rede Dr. Ehlers in Dinkelsbühl

Als eine besondere Auszeichnung wurde die Ansprache des Bundestagspräsidenten Dr. Hermann Ehlers empfunden, der, von stürmischem Beifall begrüßt, folgendes ausführte:

„Meine lieben Siebenbürger Sachsen!

Meine Freunde!

Ich denke an ein Pfingstfest vor zwanzig Jahren. Damals waren 5000 evangelische Jungen im Teutoburger Wald versammelt, um den Gedenktag ihres Bundes zu feiern, und sie überlegten, wie sie die Toten des ersten Weltkrieges ehren sollten. Schließlich beschlossen sie, eine Glocke gießen zu lassen. Diese Glocke brachten sie hinunter nach Siebenbürgen, nach Ludwigsdorf, und wir haben damals geschrieben, diese Glocke möge dort läuten, bis sie zerspringt oder bis dort die letzten Deutschen den letzten evangelischen Gottesdienst hielten.

Wir haben nicht geglaubt, daß dieser letzte evangelische Gottesdienst so nahe bevorstand, daß das Ende so grausam und so bald kommen würde. Sie werden nun verstehen, wie tief es mich bewegt, heute, zwanzig Jahre später, mit Ihnen beisammen sein zu dürfen und ich meine, wir sind verpflichtet, Ihrer Landsleute, die heute noch in Siebenbürgen in Not und Schwierigkeiten leben, zu gedenken. Wir können den heutigen Tag nicht feiern, ohne ihnen einen Gruß der innersten Verbundenheit zu senden und unserem Glauben Ausdruck zu geben, daß ihr Leben einmal wieder so frei und stark sein kann, wie es 800 Jahre lang war. (Beifall.)

Meine Freunde! Wenn ich als Präsident des Deutschen Bundestages zu Ihnen spreche, dann tue ich es, um zum Ausdruck zu bringen, daß nicht nur irgendwelche Deutsche, die zufällig einmal mit dem Südosten und mit Euch Berührung bekamen, sich mit Euch verbunden wissen, sondern der überwiegende Teil des deutschen Volkes. Es ist vorhin von Honterus gesprochen worden, und wir wissen von dem vielfältigen Herüber und Hinüber von den Tagen an, da die ersten Deutschen nach Siebenbürgen kamen und von dem Tage an, als Honterus von Luther in seine Heimat zurückkehrte. Ich will das nicht wiederholen, was schon gesagt worden ist. Aber, meine Freunde, es ist recht, daß Sie sich in einer siebenbürgischen Landsmannschaft zusammengeschlossen haben. Wir sind gegliedert nach Stämmen; wir sind Franken und Schwaben, Niedersachsen und Schleswig-Holsteiner, und Ihr seid ebenfalls keine gestaltlose Masse von Habenichtsen, **sondern ein gegliederter, stolzer Teil des deutschen Volkes** (Beifall).

Ich weiß, daß es manchen Deutschen nicht leicht fällt, dies zu verstehen. Wir müssen im Bundestag manchmal um das Verständnis jener, die es angeht, ringen. Ich muß hier einmal aussprechen, daß, wie ich hoffe, die überwiegende Zahl der Deutschen jenen Kräften absagt, die so tun, als gebe es keine andere Aufgabe, als die einheimischen Interessen zu vertreten und die Flüchtlinge möglichst schnell wieder los zu werden. **Wir leben hoffentlich in einer Zeit, die es verstanden hat, daß Millionen Vertriebene für uns nicht nur eine Belastung und eine Aufgabe darstellen, sondern auch eine unerhörte Bereicherung.** Es muß doch schließlich etwas bedeuten, wenn Menschen, die Jahrhunderte voneinander getrennt waren, die ihr eigenes Leben lebten, ihre eigenen Lebensformen hatten, wieder zusammenkommen, um voneinander zu lernen. Und, meine Freunde, ich glaube — das möchte ich als ein besonderes persönliches Anliegen aussprechen —, daß wir gut daran täten, im Hinblick auf unsere politischen Aufgaben in der Bundesrepublik dafür zu sorgen, **daß der Austausch auf politischem, kulturellem, geistigem und wirtschaftlichem Gebiet in einer möglichst großen Breite erfolgt.**

Es war vorhin die Rede von der Gemeinschaft von Volk und Kirche bei den Siebenbürger Sachsen. Hierin seid Ihr ein Beispiel auch für Deutschland. Was es bedeutet, seinen Glauben, seine Kirche nicht hinter sich zu werfen — das ist das Vorbild der Siebenbürger Sachsen. Wir wissen, warum die Schwarze Kirche in Kronstadt bis heute steht; nicht als ein Baudenkmal irgendeiner Zeit, sondern **als Ausdruck eines inneren Lebens, einer inneren Bereitschaft und einer inneren Stärke, die nicht überwunden werden kann.** (Beifall.)

Es ist für viele Deutsche notwendig, für diese Dinge eine neue Einsicht zu gewinnen. Meine Freunde, es ist auch notwendig, daß viele Menschen auch außerhalb der deutschen Grenzen in diesen Fragen eine neue Einsicht gewinnen. Ich habe es nie verstehen können, daß man von einer Million arabischer Flüchtlinge — mit denen wir alles Mitleid haben — redet, **daß es aber immer noch große Mühe kostet, der Welt deutlich zu machen, daß wir 14 Millionen Flüchtlinge haben.** (Beifall.)

Wir und die Welt werden uns gemeinsam darüber klar sein müssen, daß die innere und äußere Stabilität unseres Lebens, des deutschen Lebens, des europäischen Lebens und damit des Friedens der Welt, von der Lösung dieser Frage abhängt. (Beifall.)

Das Wort Europa ist nun ausgesprochen. Aber meine Freunde, es muß doch eines ganz deutlich zum Ausdruck gebracht werden: wenn wir von Europa sprechen, dann meinen wir das ganze Europa! und wir meinen auch, daß in diesem Europa jeder Deutsche den gleichen Anspruch darauf hat, in seiner Heimat zu leben wie jeder andere Mensch in Europa. (Beifall.) Wir wissen nicht, wie die politische Ordnung einst sein wird, aber ich möchte in meiner amtlichen Eigenschaft und aus persönlicher politischer Überzeugung hier aussprechen:

es wird niemals der Tag kommen, der uns bereit findet, auf dieses Recht der Deutschen auf ihre Heimat zu verzichten. (Beifall.) Und darum werden wir mit großer Aufmerksamkeit die Reden aller Politiker in der Welt verfolgen, die von den Problemen der Bereinigung zwischen Ost und West sprechen. Wir werden sehr aufmerksam darauf achten, daß sie nicht nur von der Bundesrepublik Deutschland, sondern vom ganzen Deutschland sprechen. (Beifall.) Und wir werden unseren politischen Weg so weiter gehen, bis sichergestellt ist, daß wir nicht noch einmal erleben, daß sich die Welt auf unserem Rücken einigt. (Beifall.)

Meine Freunde, wir wissen und Sie wissen es ganz genau: es gibt politische Realitäten, in die man sich schicken muß. Sie haben es in ihrer achthundertjährigen Geschichte gelernt, wie man sich in politische Schwierigkeiten und Änderungen schickt, wie man das, was man gern möchte, zurückstellen muß; aber ich finde, wenn ich mir die deutschen Volksgruppen im Südosten ansehe, daß es möglich ist, sein Volkstum zu bewahren und trotzdem die Pflichten gegenüber dem nichtdeutschen Staat getreulich zu erfüllen. Vielleicht sind diese deutschen Volksteile im Südosten die besten Vorbereiter einer europäischen Gemeinschaft gewesen, weil sie uns vorgelebt haben, wie man sein Volkstum zusammenfaßt, ohne daraus Staaten zu bauen.

Meine Freunde, wir wissen, daß die Weltgeschichte nicht durch Reden verbessert wird, sondern daß es auf Taten, auf Bereitschaft zur Hilfe ankommt. Lassen Sie mich auch hier wieder, in einer völkischen Gemeinschaft, die eine so enge Beziehung zu ihrem lutherischen Glauben hat, es aussprechen: in allen politischen Fragen, insbesondere in unserer Haltung gegenüber den Vertriebenen müßten wir das gewähren, was das Wort Gottes die Liebe zum Nächsten nennt. Das ist eine politische Forderung! (Beifall.)

Wir haben in den letzen vier Jahren im Parlament und in der Regierung alle Kraft daran gesetzt, unsere Bundesrepublik zu stärken, ihre Kräfte zu erhöhen, ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten zu verbessern, weil wir wissen: wenn es noch einmal eine Sammlung der Deutschen in Europa geben soll, und wenn die Menschen hier bei uns oder draußen nicht die Hoffnung, den Mut und den Glauben verlieren sollen, **dann müssen wir einen Staat schaffen, der jedem deutschen Kompaß in Europa die Richtung weist.** (Beifall.)

Ich habe keinen Zweifel, daß Sie und die Baltendeutschen, die Ungarndeutschen und wer es sonst alles sein mag, bereit sein werden, Ihre Kompaßnadeln auf dieses Zentrum des deutschen Lebens in Europa auszurichten. Wir stärken dieses Zentrum des deutschen Lebens in Europa nicht um unseretwillen, meine Freunde, wir tun es um jedes Deutschen in Europa willen, um dererwillen, die hoffentlich bald mit uns in einem Staate vereint sein werden, aber auch um dererwillen, die in ihre Heimat zurückkehren und dort als Deutsche leben möchten, wie sie es Jahrhunderte vorher getan haben. Gebe Gott, daß das, was wir inzwischen miteinander erlebt haben, kein Moment der Verbitterung und der Scheidung ist, sondern ein Moment der Kraft und der Stärke. Wir haben uns als Deutsche gesprochen und uns alle gesehen, und darum gehen wir getrost in die Zukunft, weil wir wissen: **wir sind nicht am Ende, sondern wir warten darauf, daß dieses Deutschland ein Deutschland der Einheit, der Freiheit und der Kraft ist.** (Beifall.)

„Ohne Deutschland — kein Europa”

Die Ansprache Dr. Zillichs

Als letzter Redner sprach der 1. Vorsitzende der Landsmannschaft, Dr. Heinrich Zillich. Nach einleitenden Worten des Dankes an Dr. Ehlers und Waldemar Kraft für deren richtungweisende Ausführungen, die all das, was er, Zillich, auszusprechen vorgehabt habe, in glänzender Weise vorweggenommen hätten, sagte er:

„Als wir vor drei Jahren die 800-Jahrfeier unseres Volksstammes in München feierten, sagte ich, daß wir im Laufe dieser ungeheuren Zeit in Siebenbürgen zu verwirklichen getrachtet haben, worauf sich die Sehnsucht des Erdteils richtet. Nichts anderes ersehnen wir auch jetzt und freuen uns über jeden Schritt, den die Mächte auf dieses Ziel hin endlich tun. Freilich bangen wir davor, ob wirklich der rechte Geist in den begonnenen Bau einziehen wird oder die Irrtümer der Vergangenheit darin wieder zu wuchern anfangen. Darum laßt mich, liebe Landsleute, noch einmal aussprechen, was ich schon früher zu Euch sagte und immer wiederholen muß, weil damit die Voraussetzungen einer echten europäischen Gemeinschaft aufgezählt werden:

Die dauerhaften Bausteine des Abendlandes sind nicht die Staaten, sondern die Völker. Deshalb darf es keine nationalstaatliche Verkrampfung mehr geben und keinen völkischen Seelenraub. Als heilig muß die Heimat und das Recht auf sie betrachtet werden, das ehrlich erworbene Eigentum, die Muttersprache in Schule, Behörde und Körperschaft für jedermann, die Kultur- und Verwaltungsautonomie selbst für den kleinsten Volkssplitter und seine öffentliche Rechtspersönlichkeit. Wer die Freiheit eines Volkstums mit Zwang beeinträchtigt, begeht einen seelischen Mord, der wie der leibliche Mord bestraft werden soll. Dies muß im Völkerrecht verankert werden.

Aus schrecklichen Erfahrungen wissen wir, daß die schematische Auffassung der Nation als einer Summe gleicher Staatsbürger eine Irrlehre der französischen Revolution ist, leider in allen westlichen Ländern noch weit verbreitet. Sie ist falsch, sie führte zu den Katastrophen, die hinter uns liegen. Sie steht im Widerspruch dazu, daß die Menschen und Völker von Gott geschaffen sind, die Staaten von den Menschen, und sie verhindert das fruchtbare Zusammenleben der Völker im Rahmen eines großen abendländischen Bundes.

Diese Thesen schreiben wir auf unsere blaurote Fahne, die den Völkern des Ostens bekannt war als die Farbe jener Deutschen, die auch ohne staatlichen Schutz ihr Volkstum zu bewahren wußten. Und weil wir Rechtspersönlichkeit für jedes Volkstum fordern, verlangen wir auch in Deutschland die öffentlich rechtliche Anerkennung für unsere Landsmannschaft.

Mit diesen Forderungen dienen wir der Zukunft. Dem Abendland treu, wandern wir nicht aus und stehen an Deutschlands Seite, das wie kein anderes Land dem Osten durch Blutsopfer, Vorbild, Gesittung und Recht den Anschluß an die europäische Kultur vermittelt hat. Ohne Deutschland steht Europa nicht wieder auf.

Meine lieben Landsleute, hier in der alten Reichsstadt, wo uns jeder Winkel an unsere eigenen Städte erinnert, soll zum Zeichen der Eintracht unsere Volkshymne erklingen; unsere Hände auf den Schultern der Brüder und Schwestern greifen aber weiter hinaus, langen hinüber in den Südosten. Die Kette ist ums Hundertfache länger, als wir sie hier bilden können. Liebe läßt sich von keiner Grenze aufhalten. Sie tritt auch dort ein, wo unsere fernen Angehörigen, weiß Gott in welcher Not, leiden. Seid nicht ungeduldig. Gott allein bestimmt den Tag des Wiedersehens. Und er wird ihn um so eher gewähren, wenn wir mit der Treue zu unserer Gemeinschaft die größere Gemeinschaft Europas kräftigen. Es kommt auf jeden an. Doch nur wo das Eigensüchtige hinter das Gemeinsame rückt, haben wir teil an der Geschichte.

Grüßen wir die Heimat, grüßen wir Deutschland, und nun, meine lieben Landsleute, singen wir, wie wir es gewöhnt sind von Kindesbeinen an, unsere Volkshymne.“

Die Musik setzte ein, das Lied „Siebenbürgen — Land des Segens“ erklang, von Tausenden von Stimmen aufgenommen und weitergetragen. Und als in der dritten Strophe die Stelle kam: „... und um alle Deine Söhne schlinge sich der Eintracht Band ...“ und sich in althergebrachter Weise die Arme um die Schultern des Nachbarn legten, sah man, wie Augen sich mit Tränen füllten und Stirnen sich im Schmerz des Heimwehs und der Trennung von den Angehörigen senkten. Es waren Augenblicke innerster Erschütterung, von denen auch die nichtsiebenbürgischen Gäste ergriffen wurden. Einer der Ehrengäste faßte das Erlebnis dieser Stunde in die Worte: **„Seit vielen Jahren habe ich zum ersten Male wieder das Gefühl gehabt, inmitten einer echten, beseelten und beglückenden Gemeinschaft zu stehen.**

Anschließend an die Kundgebung fand im Rathaus ein Empfang statt, bei dem Bürgermeister Rudolf Schmidt nochmals die Verbundenheit Dinkelsbühls mit seinen siebenbürgischen Freunden unterstrich und sehr herzliche und warme Worte fand. Er forderte die Ehrengäste und die Vertreter der Landsmannschaft auf, sich in das Goldene Buch der tausendjährigen Stadt einzutragen. Unterdessen brachte die Dinkelsbühler Knabenkapelle in ihren historischen Uniformen vor dem Rathaus ein Ständchen.

Am Sonntagabend veranstaltete die Landsmannschaft in der „Goldenen Kanne“ zu Ehren ihrer prominenten Gäste ein Bankett, an dem auch Bundestagspräsident Dr. Ehlers und Ministerpräsident Waldemar Kraft teilnahmen.

Das Heimattreffen klang mit einem geselligen Volksfest und mit internen Veranstaltungen der Landsmannschaft am Pfingstmontag aus. Alle Teilnehmer waren sich darin einig, daß es das bisher gelungenste und schönste „Fest des Wiedersehns“ der Siebenbürger Sachsen gewesen ist. Es herrschte auch Einmütigkeit darüber, daß die gastfreundliche und so wesensverwandte Stadt Dinkelsbühl der geeignetste Ort für die zukünftigen Treffen bleiben wird.

Wochenschau und Rundfunk in Dinkelsbühl

„Eine geschlossene in sich ruhende Landsmannschaft“

Die Wochenschau „Welt im Bild“ zeigte in ihrer Folge Nummer 48 in 1800 Filmtheatern der Bundesrepublik ausgezeichnet gelungene Aufnahmen vom Pfingsttreffen der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl, so Ausschnitte aus dem Trachtenzug und der Großkundgebung am Pfingstsonntag.

Der Bayerische Rundfunk berichtete am Mittwoch, 27. Mai, um 22.25 Uhr, ebenfalls ausführlich und sehr positiv über das Treffen in Dinkelsbühl. In dem Bericht hieß es:

„Von den zahlreichen Pfingsttreffen der Vertriebenen war das der Siebenbürger Sachsen wegen seiner Rednerliste und das der Sudetendeutschen sowohl wegen der Reden als auch wegen des äußeren Rahmens die aufschlußreichsten. Es wurde in Dinkelsbühl viel von der achthundertjährigen Geschichte Siebenbürgens gesprochen, aber nicht von den Vertretern der Landsmannschaft, sondern von den beiden Festrednern, Bundestagspräsident Dr. Hermann Ehlers und dem Stellvertretenden Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, dem Begründer und Vorsitzenden des BHE, Waldemar Kraft. Vor allem sein Auftreten vor der Landsmannschaft muß besonders vermerkt werden, ist es doch das erste Mal, daß Waldemar Kraft auf einem derartigen Treffen einer Landsmannschaft, seine eigene, die der Weichsel-Warthe-Deutschen ausgenommen, gesprochen hat.“

In dem zitierten Rundfunkkommentar werden dann die Reden von Kraft und Ehlers einander gegenübergestellt und darauf hingewiesen, daß Bundestagspräsident Ehlers die Bundesrepublik „den Richtpunkt und das Kraftzentrum“ nannte, nach dem der Kompaß aller Deutschen ausgerichtet werden könne und ausgerichtet werden müsse. Abschließend heißt es in dem auf Dinkelsbühl bezogenen Teil: „Den Eindruck, den man in Dinkelsbühl bei den Siebenbürger Sachsen gewann, war der einer in sich geschlossenen und in sich ruhenden Landsmannschaft, der die Schönheit ihrer Trachten und die Kontinität ihrer Geschichte mehr bedeuten als leichtfertig gebrauchte Schlagworte und radikale Strömungen.“

Selbstdarstellung eines Volkes

Von Hermann Schlandt

Es war unser zweites Heimattreffen in Dinkelsbühl. Zum zweitenmal wuchsen uns die Tage über die Ränder einer schönen Unversehrtheit von Giebeln und Türmen weit hinaus; nun war es schon ein Wiedersehen. Es war mehr als ein freundliches Zuneigen von Gesicht zu Gesicht, mehr als eine politische Kundgebung einer Gruppe von Vertriebenen, Entwurzelten — es war Volkstag, der in vielen Bildern abrollte und in zwei bedeutende Bekundungen gipfelte.

Am Weinmarkt fand Bundestagspräsident Ehlers das uns ehrende Wort, wir stellten für Deutschland eine Bereicherung dar, wir hätten hier nicht nur zu nehmen, sondern auch etwas zu geben. Dieses Wort nahmen wir dankbar in uns auf. Wir bedachten unser Schicksal, träumten in die Vergangenheit, hofften in die Zukunft, sehnten uns nach dem vollen Pulsschlag unseres Volkes. Es wehten unsere blauroten Fahnen, es riefen die Glocken, es klangen die Choräle über uns hinweg. Wir gingen zuweilen wie im Traum durch eine außerhalb unserer Sorgen liegenden Welt. —

Ich stand eingekeilt in der Menge, als wir unsere Volkshymne sangen, als die letzte Strophe erklang, in der bekanntlich Melodie und Wort nicht ausreichen und wir uns zu einer einzigen Kette verschlungener Arme steigern. Zwei Einheimische standen mir zunächst. Verwunderung sah ich in ihren Gesichtern, als ich die Arme um sie legte; dann aber wurden sie gewahr, daß auch der Bundestagspräsident, der Bürgermeister, der Oberkirchenrat sich umarmt hielten. Von meinem rechten Nachbarn ein schüchterner Versuch, mich um die Taille zu fassen; der linke folgt etwas verlegen dem Beispiel. Die Geste war ihnen fremd. Ich hätte nun zu erklären gehabt, wie es kommen konnte, daß diese Umarmung die Geste eines Volkes ist, dem durch die Jahrhunderte die Stunde der Nation schlug, feierlich, fordernd und doch jubelnd aus der Idee einer Gemeinschaft, die hier wie ein Phantom entschwindet. Wir nennen dies Gemeinschaftliche: Völkische Selbstbewahrung. Aber die Geste der Umarmung greift darüber hinaus, sie bedeutet Lösung eines großen europäischen Problems, denn in einer Völkerverbrüderung klingt unsere nationale Hymne aus. Sieben Strophen umfaßt sie, die Siebenzahl grüßt uns nicht böse, sondern traulich. In der fünften stimmt der Dichter ein Lob auf Siebenbürgen als die „grüne Wiege einer bunten Völkerschar“ an. Und volksverschworen haben wir das Band der Eintracht über Andersvölkische geschlungen.

Wir wollten Gott nahe sein und füllten die Kirche in Dinkelsbühl über den letzten Platz hinaus. Vor ihren weit offenen Portalen drängten sich die Unsern. Wir sangen mit Inbrunst: „Ein feste Burg ist unser Gott“ und wuchsen in das Lied hinein. Ich hörte hierzulande bei Reformationsfeiern wie Geistliche vor geschulten Köpfen in säuberlicher Historizität die Unterschiede zwischen altem und neuem Glauben aufdeckten. Es muß wohl auch das geben. Aber in unsern Augen stauten sich die Tränen, als wir sangen: „Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib, laß fahren dahin.“ Als Oberkirchenrat Riedel sein Kanzelwort dem Aufschrei unterstellte: „Zerrissenes Volk! Zerrissene Kirche!“, — säte er den Wortsamen in aufgepflügte Herzen. Von altersher unser Bekenntnis: Ein Gott, ein Geist, eine Kirche! Und doch, so trotzige Protestanten wir waren, unser und unser Vorväter Verdienst war es, daß es in dem konfessionell gespaltenen Siebenbürgen zu keinem Religionskrieg kam und daß Siebenbürgen zum klassischen Land der Glaubensduldung wurde. Auch davon singt unsere Hymne.

Es langt uns nicht zu einem mehrwöchigen Oktoberfest. Jedes Volk feiert seine Feste. Auch uns war Dinkelsbühl im Jahre 1953 die Selbstdarstellung eines Volkes, bei der jeder Geschehensträger und Zuschauer ist, bei der er Geist, Seele und inneres Gefüge in äußere Form bringt und seinem Temperament und innewohnendem Geschlechterwissen den Spielraum weist. Wir wollten den Pfingsttagen im schönen fränkischen Städtchen unsere Ganzheit geben, die das tiefste Geheimnis der Geschichte der Siebenbürger Sachsen ist.

Und zum Geleit dies letzte Wort: Wir Zerstückelten und Getrennten haben auf diesem Grund aufzubauen, den wir auch im Aufblick und in der Einkehr nicht aus den Augen lassen wollen. Hüten wir diesen Schatz, aus dem wir spenden können. So wollen wir ohne falsche Bescheidenheit auch das Lob des Bundestagspräsidenten quittieren.

Neue Wege der Vermißtennachforschung diskutiert

MID **Bonn.** — Der beim Bundesministerium für Vertriebene gebildete engere Beirat für Angelegenheiten der Kriegsgefangenen, Zivilverschleppten, Zivilinternierten und der Angehörigen der Kriegsgefangenen beschäftigte sich Mitte der Woche ausführlich mit der Frage, welche zusätzlichen Möglichkeiten zur Aufklärung des Schicksals verschollener Kriegsgefangener und Vermißter der ehemaligen Wehrmacht geschaffen werden sollen. Es wurden verschiedene Vorschläge ausgearbeitet, die in nächster Zeit mit den zuständigen Stellen erörtert werden sollen. Insbesondere wurde nachdrücklich die Forderung erhoben, sowohl die Betreuung der Gefangenen als auch die Hilfe für die Angehörigen dieser Gefangenen zu verstärken.